URSULA EGGLI

Geschichten aus

FREAKLAND

ST. ARBOGAST VERLAG MUTTENZ

Die Titelillustration wurde uns freundlicherweise vom Schweizerischen Invaliden-Verband Olten überlassen

Alle Rechte vorbehalten
© ST. ARBOGAST VERLAG MUTTENZ 1980
Fotos: Jürg Ernst Grosshöchstetten
Gestaltung und Satz: St. Arbogast Verlag Muttenz
Druck: Buchdruckerei Hochuli Muttenz

Printed in Switzerland

ISBN 3 85874 005 5

URSULA EGGLI

FREAKLAND

Ein Aufhänge-Buch

ST. ARBOGAST VERLAG

WIDMUNG

Allen meinen
Freakfreunden
und Freunden
der Freaks

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort 4

1. Vorwort 5

2. Vorwort 6

3. Vorwort 9

Warum katzen einen sprachfehler haben 14

Mäxchen 18

Alfredfredy, der wegwerfmaler 25

3 liebesgeschichten 31

- Das verlorene herz 31
- Eine unglückliche liebesgeschichte 34
- Eine gewöhnliche liebesgeschichte 34

Das Rotstühlchen 35

Ein schlimmer streit 39

Die romantische viertelstunde und ihre folgen 40

Die tanzenden bäume 43

Das einminutenlied 45

Die gestohlene luft 45

Ende von: Das einminutenlied 57

Der streik 58

Ehrenliste 61

Nachwort 64

FÜR FREAKS UND ALLE DIE ES WERDEN WOLLEN

1. Vorwort

Richtige bücher haben ein vorwort, manchmal sogar ein nachwort, ein inhaltsverzeichnis, ein geleitwort und eine widmung. - Richtige bücher! - Dies ist natürlich kein richtiges buch, sondern ein freakbüchlein. Trotzdem möchte ich ein vorwort schreiben. Ich möchte sogar drei vorworte schreiben, ein inhalts-verzeichnis, eine widmung, ein geleitwort und ein nachwort.

2. Vorwort

Durch zufall haben wir in unserer gruppe behinderter und nichtbehinderter Franz Hohlers wegwerfgeschichten entdeckt, was eine wahre kettenreaktion ausgelöst hat. Plötzlich schenkten alle einander wegwerfmalereien, wegwerfhörspiele, wegwerfkunstwerke, wegessereien und natürlich vor allem wegwerfgeschichten. Da diese geschichten immer für eine bestimmte person bestimmt waren, wurden sie auch sehr persönlich. Und dann tauchten in diesen geschichten auch bald einmal behinderte könige und prinzessinnen auf und die blonde fee mit den vier rädern am hintern.

Dies brachte mich auf die idee, das land der freaks zu erfinden. Freaks in ihrer ursprünglichen bedeutung sind schaukrüppel: Damen ohne unterleib, siamesische zwillinge, albinos, bartfrauen und dergleichen kuriositäten, wie sie in schaubuden dem staunenden publikum vorgeführt wurden.

Heute hat das wort 'freak' auch noch eine

andere bedeutung. Ausgeflippte werden freaks genannt, solche 'näb de schue', weg vom fenster, sich danebenbenehmende und daneben-aussehende.
Für das land der freaks gelten beide bedeutungen.

Es wird leser geben, die von meinen geschichten leicht schockiert sein werden. Vielleicht dieselben, die sich, ohne zu überlegen, behindertenwitze erzählen. Wer kennt sie nicht, die stotterer-, webstübler-, lahmen- und blindenwitze?
Ich weiss von einem Conférencier, der jeden abend unter dem tosenden gelächter seiner zuhörer behindertenanekdoten erzählte. Als er eines abends behinderte unter den zuhörern hatte, konnte er es plötzlich nicht mehr. Warum?
Viele behinderte haben den spiess umgedreht. Sie erzählen selber witze über sich, lachen über die eigene behinderung und versuchen, zu ihren hilfsmitteln ein vertrauliches, leicht ironisches verhältnis zu bekommen.

Auch die geschichten in diesem büchlein versuchen es. Sie nehmen sich selber nicht so ernst, ironisieren behinderung, die nicht nur körperlich zu sein braucht, und möchten gerne auch den leser zu einer leichteren (nicht leichtfertigeren) beziehung zur behinderung bringen.
Und dann setzen die geschichten dem umgekehrten spiess gleich noch eine doppelte spitze auf, indem sie die so vielgeliebte, angestrebte, auf einen sockel erhobene normalität angreifen und ironisieren, - vielleicht auch der übersteigerte wunsch des abnormen nach normalität.
Doch will ich in meinem zweiten vorwort nicht noch zu ernsthaft werden. Versuchen sie doch, die geschichten mit freakischem vergnügen zu geniessen, und versuchen sie es doch auch mit dem hobby der freaks, wegwerfgeschichten zu fabrizieren!

Ursula Eggli

3. Vorwort

Das reich der freaks ist ein wunderbares, ebenes land in irgendwo - nahe bei überall. Es ist dort, wo das normale verpönt, das abnormale die norm ist.
Es ist dort, wo es wesen gibt mit vier rädern am hintern und mit holzstöcken als beine oder mit fehlenden gliedern. Es ist dort, wo die dicken hunde leben, die watschelenten und die katzen mit dem sprachfehler. Es ist dort, wo jeder hinkommen kann, wenn er dessen nur würdig ist.

Regiert wird das reich der freaks vom könig und seiner schwester Ludmilla. Ludmilla ist eine ebenso eifrige wie unbegabte hobbywegwerfgeschichtenschreiberin und dieser leidenschaft frönen eigentlich alle im freakland. Am weitesten hat es dabei die schriftstellerin gebracht, die sich des nachts in eine eule verwandelt, um nachzudenken. Am tag sitzt sie in ihrem schlösschen an einem riesengrossen

tisch und schreibt von morgens bis abends geschichten, um sie wegzuwerfen.

Die wegwerfkultur ist die einzige kultur, die zählt im freakland. Es gibt wegwerffilme, wegwerfbilder, wegwerfbasteleien und wegwerfskulpturen. Es gibt eintagslieder, einstundenlieder und einsekundenlieder. Und am allerliebsten haben die freaks doch die eintagswegessereien. In all diesen sparten gibt es berühmte, gefeierte künstler. Wir möchten hier nur an Alfredfredy erinnern, den wegwerfmaler, oder an Alois, den wegesser.

Bewacht und bedient werden die freaks von sogenannten wärtern. Sie haben weisse häubchen der verschiedensten sorten auf dem kopf und manchmal auch eine weisse masche unter dem kinn. Das sind dann die oberwärter.
Die wärter machen ständig ein strenges gesicht und rennen den ganzen tag mit fiebermesser und nachttöpfen herum. Niemand im freakland braucht fiebermesser, und nachttöpfe braucht man auch nur hie und da. Wärter

sind also etwas verschroben, aber die freaks lieben sie trotzdem und auch die wärter lieben die freaks. Es ist so etwas wie hass-liebe, jeder braucht den andern.

Wärter wie freaks sind geschlechtslos. Trotz-dem gibt es immer wieder neue freaks. Menschen sind in der regel auch freaks, bevor sie erwachsen und dadurch 'normal' werden. Wenn sie klein sind, haben sie vier räder am hintern und freakische allüren, aber das wächst sich leider oft sehr schnell aus.

'Normal', das brauche ich wohl nicht beson-ders zu erwähnen, ist das grösste schimpf-wort, das es im freakland gibt. Da die freaks aber ein gutmütiges volk sind, gebrauchen sie das wort relativ selten. Hie und da wenden sie es auf menschen an, aber diese fühlen sich dadurch nicht gekränkt.

Es gibt freaks nicht nur im freakland, nein, sie sind eigentlich überall zu finden, auch unter den menschen. Manchen sieht man es nicht an, dass sie freaks sind, manche wissen es selber nicht, dass sie es sind. Im allgemeinen leben die freaks in siedlungen unter sich. Die andern, die verstreut unter den menschen leben, haben es sehr schwer, denn, um freaks in ihren grenzen zu halten, bauen die menschen möglichst überall treppen, stufen, trottoirs oder - und darauf sind die menschen besonders stolz - extra schmale WC-türen. Denn dies ist nochmals eine absonderlichkeit der freaks: obschon sie sonst keineswegs den menschen gleichen und auch keine innere oder äussere ähnlichkeit mit ihnen haben, - aufs WC müssen sie trotzdem.

Doch im freakland zählt das alles nicht. Dort lebt man auf ebenem lande freakig und klumpfig und schreibt geschichten zum wegwerfen, zum beispiel die folgenden ...

Warum katzen einen sprachfehler haben

Früher waren die katzen normal, so normal, dass sie eigentlich nicht ins freakland gehört hätten. Aus einer sonderbaren laune heraus hielt sich die königsfamilie aber immer katzen. Sie vergötterte katzen und fütterte sie mit leckerbissen. Wurde mal eine aus versehen von einem rollstuhl überfahren, gab es immer ein grosses wehklagen im ganzen lande.

Die katzen waren also noch, wie gesagt, normal. Sie konnten „wau" und „wiau" sagen wie die hunde auch und oft sangen sie mit den dicken hunden des freaklandes zusammen die berühmten katzen- und hundesonaten, die sechs stunden dauerten und hauptsächlich aus „wau" mit vereinzelt eingestreuten „wiau" im sopran bestanden. Wie Ludmilla, die schwester des freakkönigs, die, wie wir wissen, eine besonders eifrige, wenn auch nicht besonders talentierte, hobbywegwerfgeschichtenschreiberin war, wieder einmal so mit ihrem lieblingskater Ferdinand auf dem Schoss, an ihrem pult sass, mit der einen hand Ferdinands weisses fell streichelnd und mit

der andern die 3689. wegwerfgeschichte wegwerfend, kam ihr plötzlich eine idee.

„Ferdinand", sagte sie munter, worauf Ferdinand misstrauisch ein auge öffnete, „Ferdinand, es hat mir oft leid getan, dass du keine geschichten schreiben kannst. So fehlt dir doch etwas vom schönsten, was es gibt auf erden – das gefühl, eine fertige wegwerfgeschichte wegzuwerfen. Aber wer sagt denn, dass du das nicht kannst? Du musst ja nur schreiben lernen. Komm, wir versuchen es mal!"

Ferdinand sperrte erschrocken auch sein anderes auge auf und sagte zweimal „wiau", was bei ihm sehr viel bedeutete, denn er war im allgemeinen sehr schweigsam. Leider für alle zukünftigen katzengenerationen achtete Ludmilla nicht auf diesen einwand und, trotz Ferdinands protest, drückte sie ihm einen filzstift in die pfote.

„So", sagte sie streng, „schreib ‚wiau'!"

Miau schrieb Ferdinand. „W i a u", buchstabierte Ludmilla. Miau schrieb Ferdinand.

Und somit kam es an den tag, was vorher niemand gewusst hatte, nämlich, dass katzen legastheniker sind. Sie können kein W schreiben. Aus ihren W's werden immer M's. Ludmilla hat es auch mit andern katzen versucht, aber es blieb immer dasselbe. Sie schrieben

murst statt wurst, masser statt wasser, metter statt wetter, maus statt waus.

Als eine gar megmerfgeschichten statt wegwerfgeschichten schrieb, gab es Ludmilla auf und versuchte es niemals mehr, katzen zum schreiben zu bringen.

Seither aber ist allen katzen ein unsäglicher horror gegen das schreiben geblieben. Auch den katzen im menschenland. Sitzt ein mensch am schreibtisch und schreibt einen brief, seine katze wird, und sollte sie auch im tiefsten schlummer liegen, aufstehen und versuchen, ihn davon abzuhalten.

Und noch etwas erinnert an jene unglückliche episode. Obschon katzen nicht mehr schreiben müssen, hat sich aus dem ganzen für die lieben tiere ein richtiger katzenschock entwickelt, der sich in einem bleibenden sprachfehler auswirkte. Sie können seither das W nicht mehr aussprechen. Moraus mir mieder mal sehen, dass bildung und missen mahrlich gefährlich merden kann.

Noch etwas. Sollte es geschehen, dass ihre katze sie eines schönen morgens mit „Wau" begrüsst, dann gehen sie nicht gleich zum psychiater. Es kann sein, dass sie sich nicht verhört haben und dass sich der katzenschock endlich gelöst hat. Wiau!

Mäxchen

Mäxchen war ein ganz reizendes bübchen, bis er in den kindergarten kam. Er war lieb, rund und freundlich. Er war ganz so, wie man sich ein reizendes, liebes, rundes und freundliches bübchen vorstellt, eben - bis er in den kindergarten kam. Da veränderte sich Mäxchen schlagartig zu seinen ungunsten. Zwar blieb er weiter lieb, rund und freundlich, aber er hatte eine sehr unangenehme gewohnheit angenommen. Er fragte alle leute:

„Weisst du eine geschichte? Bitte, erzähl mir doch eine geschichte!"

Eingeimpft hatte ihm diesen gefährlichen virus die kindergärtnerin, die gleich am ersten tag, statt den kindern etwas nützliches beizubringen wie z.b. schuhsenkel binden oder knöpfe zutun, diesen die einfältige geschichte vom „Hans im glück" erzählte.

Leider wohnte Mäxchen in einem land, in dem geschichtenerzählen als sehr unschicklich galt und geschichtenzuhören als noch viel unschicklicher. Als Mäxchen ganz klein war, verzieh man ihm seine unart noch, und ein paar ältere leute liessen sich gar dazu bewegen, geschichten zu erzählen. Als Mäxchen aber grösser wurde und auch

ein bisschen weniger rund und weniger freundlich, reagierte seine umgebung doch sehr ungnädig. Man munkelte, seine eltern hätten ihn schlecht erzogen, was eine schande war und auch gar nicht stimmte, und die nachbarn machten einen grossen bogen um ihr haus. Nur der briefträger, der von amtes wegen musste, kam noch vorbei, und so liess das unglückliche Mäxchen seinen geschichtenhunger am briefträger aus.

„Erzähl mir eine geschichte, bitte, bitte, bitte!" drängelte er.

Der briefträger gab ihm in seiner not alle prospekte, auch die, die für andere leute bestimmt waren.

Für eine weile war Mäxchen zufrieden, aber schon bald kam er wieder gesprungen und bettelte:

„Bitte, briefträger, erzähl mir eine geschichte!"

Es kam soweit, dass Mäxchen sogar die hunde anflehte:

„Erzähl mir eine geschichte, hund, du kannst sie auch auf ‚wau-wau' erzählen, aber bitte erzähl mir eine geschichte!"

Da wussten sich seine eltern nicht anders zu helfen, als Mäxchen, wenn auch schweren herzens, an vorbeifahrende zigeuner zu verkaufen.

Dort gefiel es nun freilich dem Mäxchen nicht schlecht. Die zigeuner wussten viele lieder und auch geschichten und Mäxchen war glücklich. Mit der zeit wurde er aber sogar dort lästig, weil er die geschichten immer und immer wieder hören wollte.
Er wurde so lästig, dass die zigeuner ihn eines nachts, obschon sie Mäxchen wirklich gern hatten, unter einem betäubend duftenden, blühenden fliederbusch schlafend zurückliessen.

Mäxchen machte sich nun also ganz allein auf die wanderschaft auf der suche nach geschichten. Aber niemand hatte zeit und lust, ihm solche zu erzählen. Mäxchen wurde überall fortgejagt, sodass er immer dünner und dünner wurde vor leid.

Endlich, nach vielen tagen und nächten, kam Mäxchen zum alten Freakstoffel. Er nahm Mäxchen in seinen dienst als rollstuhlputzer und pinselreiniger. Freakstoffel malte mit dem pinsel im mund wundersame bilder aus lauter farbigen tüpfchen und er wusste sehr schwierige geschichten zu erzählen, die Mäxchen nicht verstand.
Wenn Mäxchen recht darum bat und Freakstoffel gute laune hatte, erzählte er so eine geschichte. Auch die bilder wussten unzählige sonder- und wunderbare tüpfligeschichten,

und die brauchte man gar nicht zu fragen, die erzählten ungefragt in einem fort.

Es war eine gute zeit für Mäxchen, in der er auch wieder runder wurde. Er lernte die schwierigen geschichten von Freakstoffel immer besser verstehen und er horchte auch gern beim rollstuhlputzen auf das tüpflige geplauder der bilder. Wenn er ihre geschichten nicht brauchen konnte, etwa beim pinselreinigen – denn das ist eine sehr schwierige aufgabe – drehte er sie einfach zur wand.

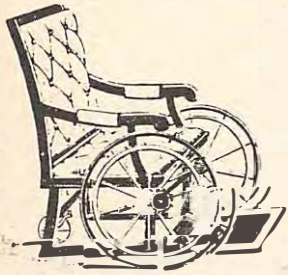


Fig. 285. — Rollstuhl.

Rollstuhl. Die Wichtigkeit guter frischer Luft für Reconvalescenten oder auch für solche, die durch Lähmungen den Gebrauch ihrer Gliedmaßen eingebüßt haben, ist eine so hohe, daß man auf Transportmittel bedacht sein muß, um die genannten Personen in's Freie bringen zu können. Für diesen Zweck konstruirte Stühle sind sogenannte Rollstühle. Unsere Abbildung (Fig. 285) zeigt einen sehr zweckmäßig konstruirten Rollstuhl.

Nach zwei jahren aber wusste und verstand Mäxchen alle, auch die schwierigsten geschichten des Freakstoffel und das tüpfligeplauder der bilder schien ihm immer nichtssagender. Er war deshalb oft traurig und wurde auch wieder magerer.

Freakstoffel beobachtete dies mit besorgnis und eines tages

rief er Mäxchen zu sich und sprach nach einigem räuspern: „Lieber Max, du hast mir zwei jahre lang treu gedient, aber nun sehe ich, dass deine zeit bei mir abgelaufen ist. Ich kann dir keine genügend schwierigen geschichten mehr erzählen, und darum schicke ich dich jetzt zu meiner schwester, der wegwerfschriftstellerin. Dort wirst du auf deine rechnung kommen, was die geschichten betrifft. Und sie braucht auch gerade einen neuen rollstuhlputzer und bleistiftspitzer. Möge es dir dort wohl und rund ergehen."
Verlegen verdrückte Freakstoffel eine grosse träne und malte schnell ein paar tüpfchen auf das bild, obschon sie dann am falschen ort waren. Und auch die fertigen bilder wurden vor rührung ganz feucht, was ihnen gar nicht gut bekam.

Bei der schriftstellerin, die sich nachts in eine eule verwandelt, kam Mäxchen, wie der Freakstoffel gesagt hatte, auf seine rechnung. Sie sass in ihrem schlösschen an einem riesigen tisch und schrieb den ganzen tag wegwerfgeschichten.
Am abend war jeweils der ganze tisch bedeckt mit beschriebenen blättern und Mäxchens hauptaufgabe bestand darin, sie wegzuwerfen. Weil er aber alle diese geschichten erst las, bevor er sie wegwarf, kam er fast nicht

mehr zum schlafen und wurde immer dünner und dünner dabei.

Als Mäxchen schon aussah wie der suppenkaspar in seinem endstadium und die schriftstellerin immer weiterschrieb, sann er auf abhilfe. Er erbat sich ferien und reiste sieben tage lang im menschenland herum. Dabei stahl er heimlich überall kinder und nahm sie mit ins freakland. Dort sperrte er sie in den grossen, sonnigen garten der schriftstellerin, und nun musste diese ihre geschichten nicht mehr aufschreiben, sondern konnte sie direkt den kindern erzählen. Und Mäxchen sass daneben, putzte hie und da ein bisschen die rollstuhlspeichen des rollstuhls der schriftstellerin und wurde wieder rund.

Auch den kindern gefiel dieses leben soweit ganz gut und so war eigentlich allen geholfen.

Nur, einige der kinder, als sie erwachsen geworden waren, wanderten wieder aus ins menschenland und wurden dort kindergärtner- und kindergärtnerinnen. Sie erzählten anständigen, netten, freundlichen kindern geschichten, anstatt ihnen etwas nützliches beizubringen wie etwa schuhsenkel zu binden, zum beispiel.

Und so beginnt diese geschichte wieder aufs neue:

Es war einmal ein kleines, nettes, rundes Kurtchen ...

Alfredfredy der wegwerfmaler

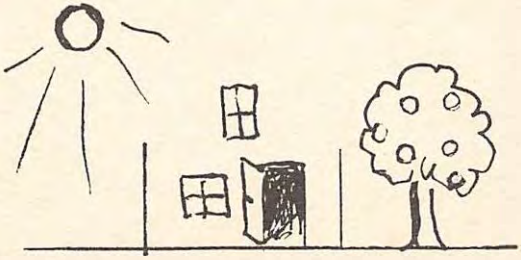
Es war einmal ein hoffnungsvoller junger mann. Wir wollen ihn hier Alfredfredy nennen, denn so hiess er ja auch. Alfredfredy hatte den ehrgeiz, ein berühmter maler zu werden, und er übte darum tag und nacht.

Er malte draussen und drinnen,
im keller und im estrich,
an sonntagen und an werktagen.

Er malte mit ölfarben und mit wasserfarben. Mit farbstift und mit neocolor. Mit schwarzer kreide und mit weisser kreide.

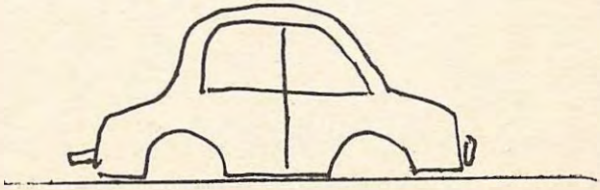
Er malte und malte und malte. Aber er hatte überhaupt keinen erfolg.

Er malte ein haus.



„Aber das haus hat ja kein dach", sagten die leute.
„Das ist doch praktisch. Da braucht man keine dusche, wenn es regnet", sagte Alfredfredy.
Er malte menschen.

„Aber die menschen haben keinen kopf", sagten die leute.
„Die menschen rennen doch ohnehin meistens kopflos herum", sagte Alfredfredy.
Er malte ein auto.



„Aber das auto hat ja keine räder", sagten die leute.
„Dann kann das auto auch niemanden überfahren. Ausserdem kann man es als wochenendhäuschen benützen", sagte Alfredfredy.
Er malte einen see ohne wasser.
Eine strasse ohne mittelstreifen.
Ein spital ohne betten.
Das ging ja noch. Als er aber gar anfing, ein militär ohne waffen zu malen und eine bank ohne geld, da sagten die leute: „der wird ja gemeingefährlich", und jagten ihn fort.

Der hoffnungsvolle junge mann wanderte nun also in einem fremden land herum. Er hatte nur noch ein altes schulheft zum zeichnen und einen abgekauten bleistift. Darum musste er sparsam damit umgehen und er zeichnete seine bilder nur noch munzig klein.
Wie Alfredfredy nun weit gewandert war, kam er eines schönen tages zu einer blühenden wiese.
Ein junger, runder mann lag faul im gras und ein paar kinder spielten um ihn herum.
Alfredfredy kauerte sich hin und zeichnete in das heft.

„Aber das ist ja praktisch", sagten die kinder, „wenn es regnet, braucht man keine dusche."
Alfredfredy zeichnete.

„Die leute rennen ohnehin immer so kopflos herum", meinten die kinder.
Alfredfredy zeichnete.

„Ei, wie toll", riefen die kinder. „so ein auto möchten wir auch. Das könnten wir als wochenendhäuschen benützen."

Der junge, runde mann richtete sich auf. Er warf einen blick auf die zeichnungen und sagte kopfschüttelnd:
„Du bist ja ein richtiger freak."
„Was ist das, ein freak?" fragte Alfredfredy.
„Komm mit," sagte Mäxchen, denn um ihn handelte es sich, wie sie sicher schon gemerkt haben.

Sie gingen über die grosse, blühende wiese, durch einen grossen, blühenden wald, und sie kamen in einen grossen, blühenden garten. Im garten stand ein schlösschen, das nur aus einem einzigen raum bestand. Mitten im raum stand ein riesengrosser tisch, und an den tisch sass, wie wir schon wissen, die schriftstellerin und schrieb den ganzen tag wegwerfgeschichten.
Da es noch früh am morgen war, war erst ein teil des tisches mit blättern bedeckt.
Streng blickte die schriftstellerin durch ihre brillengläser auf die ankömmlinge.„Was wollt ihr?"
Mäxchen zeigte auf den etwas verlegenen Alfredfredy.
„Er malt wegwerfbilder."
Nun zeigte die schriftstellerin interesse und sie sagte:
"Lass mal sehen."
Alfredfredy zeigte ihr all die munzigkleinen zeichnungen in seinem heft und die schriftstellerin, die zum glück eine starke brille hatte, betrachtete sie genau.

„Das ist gut", nickte sie endlich befriedigt. „Du kannst meine wegwerfgeschichten illustrieren."

Und so geschah es.

Bei schlechtem wetter sass er mit der schriftstellerin am tisch und zeichnete. Schien die sonne, sassen sie draussen im blühenden garten und Alfredfredy zeichnete freaksame bilder in den sand der gartenwege.

Und alle waren es zufrieden. Nur Mäxchen nicht. Der musste jetzt bei schlechtem wetter noch mehr papier wegwerfen.

3 liebesgeschichten

Bekanntlich nimmt man an, dass freaks wie wärter geschlechtslose wesen sind. Dass das aber im grund eine fälschliche annahme ist, zeigen die folgenden drei geschichten:

Das verlorene herz

Der blinde Raffael hatte sich sterblich verliebt in die redegewandte Adeltraude. Wenn er von fern das vertraute surren ihres rollstuhls hörte, tastete er sich mit seinem weissen stock so schnell er konnte hinterher. Und wenn gar Adeltraudes liebliche stimme an sein ohr drang, und das war oft der fall, denn Adeltraude redete den ganzen tag, schlug sein herz so schnell und heftig, dass er meinte, es müsse ihm vor liebe zerspringen. Adeltraude aber ahnte nichts von dieser heissen liebe, denn sie trug ihr herz im korsett.

Eines tages geschah es sogar, dass der blinde Raffael sein herz ganz an Adeltraude verlor. Und das spielte sich folgendermassen ab:

Raffael stand gerade in der butterblumenwiese, als Adeltraude vorbeirollte. Wieder hörte er das geliebte surren ihres rollstuhls. Und da, ja, da nahm er seinen ganzen mut zusammen, riss sich sein brennendes herz aus der brust und streckte es Adeltraude entgegen mit den worten:

„Angebetete Adeltraude, nimm dies als pfand meiner liebe zu dir."

In der hast aber stiess Raffael an einen grossen stein, stolperte über den weissen stock und liess dabei sein herz fallen.

Obschon er den ganzen morgen herumtastete, fand er es nicht mehr im hohen gras. So kann man wohl mit fug und recht behaupten, Raffael habe sein herz an Adeltraude verloren.

Adeltraude aber, und das ist das tragische an der ganzen geschichte, war so in ihr reden vertieft gewesen, dass sie vorübergerollt war und vom ganzen Missgeschick nichts bemerkt hatte.

Eines tages aber zerbrach Adeltraudes korsett und sie musste es zum korsettflicker bringen. An diesem tag konnte sie nicht so schnell umherfahren und auch nicht mehr so

viel reden, da das korsett sie nicht schützte und stützte. Darum bemerkte sie, als sie so langsam und stumm des wegs rollte, plötzlich neben dem strässlein in den butterblumen ein rotes herz schlagen und pulsieren.

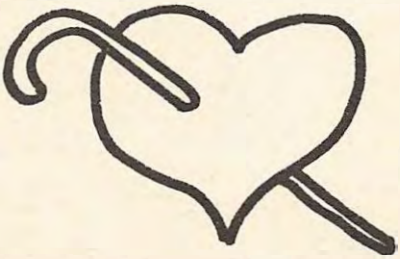
„Nanu", dachte sie, „das ist doch Raffaels herz, was tut denn das hier im unkraut?"

Sie hob es vorsichtig auf und brachte es Raffael zurück. Raffael aber hob die blinden augen gegen die warmen sonnenstrahlen und sagte inbrünstig:

„Ich liebe sie, Adeltraude, das herz gehört ihnen."

Dies rührte Adeltraude so sehr, dass sie ihr eigenes herz, das ja heute nicht im korsett steckte, herausnahm und es Raffael schenkte.

So lebten fortan weisser stab und rad einträchtig beieinander. Niemand wunderte sich darüber, obschon die freaks sich doch sonst leidenschaftlich gern wundern.



Eine unglückliche liebesgeschichte

Anton liebte die schöne rollstuhldame Dolores. Da er keine arme hatte, musste er sie umbeinen. Aber jedesmal, wenn er dazu ansetzte, berührte er mit der ferse den elektroknopf des rollstuhls und dieser mit der schönen Dolores darin rollte davon. So blieb diese liebe platonisch und auf distanz.
Aber niemand wunderte sich darüber, denn so etwas ist im freakland alltäglich.

Eine gewöhnliche liebesgeschichte

Peter und Paul liebten sich auch. Da sie keinerlei körperliche gebrechen hatten, ergaben sich daraus im weiteren keine probleme und niemand wunderte sich darüber.

Wie die freaks märchen erzählen:

Das Rotstühlchen

Es war einmal ein herziges mädchen. Das wollte nur immer in seinem roten rollstühlchen sitzen und in keinem andern. Darum nannten es die leute bald nur noch Rotstühlchen und vergassen den richtigen namen des mädchens.
Eines tages sagte die mutter zu Rotstühlchen:
„Die grossmutter hat angerufen. Sie hat ihre brille verlegt. Kannst zu ihr rollen und ihr suchen helfen. Und bring ihr auch gleich diesen wein und kuchen, den ich gebacken habe, damit grossmutter wieder mal etwas stärkendes zu essen kriegt. Bleib brav auf dem weg. Nicht dass du den kuchen wieder dem grossen, bösen wolf verfutterst. Du solltest langsam gross und vernünftig genug sein, um diesen unsinn nicht mehr zu machen. Da dies wirklich stimmte, nahm Rotstühlchen also das körbchen mit dem wein und dem kuchen vor sich auf die knie und rollte los. Nach der ersten wegbiegung im wald kam der grosse, böse wolf hinter den bäumen hervor und brummte:
„Ich hab so hunger. Gibst du mir etwas von deinem guten kuchen?"

„Ich darf nicht", sagte Rotstühlchen. „Ich bin nun gross und vernünftig."

Der grosse, böse wolf meinte, dass das Rotstühlchen nur spass mache, und weil er sehr hungrig war, lief er hinter dem rollstühlchen von Rotstühlchen her bis zu grossmutters häuschen. Dort machte Rotstühlchen anstalten, in grossmutters häuschen hineinzurollen, ohne ihn zu beachten.

Da merkte der grosse, böse wolf, dass Rotstühlchen wirklich gross und vernünftig geworden war und das machte ihn so wütend, dass er Rotstühlchen den kuchen entreissen wollte. Bei seinem wilden sprung verfing er sich aber mit den zähnen in den rollstuhlspeichen und konnte nicht mehr loskommen.

Rotstühlchen fiel samt kuchen aus dem rollstuhl und lag schreiend am boden. Der grosse, böse wolf knurrte in den rollstuhlspeichen und die grossmutter tappte hilflos am fenster hin und her und jammerte:

„Kind, kind, was ist nur geschehen? - Wenn ich nur meine brille finden könnte!"

Da kamen zum glück zwei schmucke burschen des weges, Mäxchen und Alfredfredy, der wegwerfmaler. Sie hoben Rotstühlchen vom boden auf und trugen es ins haus, fanden die brille der grossmutter und halfen kuchen essen und wein trinken.

Den grossen, bösen wolf liessen sie zur strafe noch ein

bisschen in den rollstuhlspeichen. Aber mit dem rest des kuchens und des weines zähmten sie den grossen, bösen wolf, sodass ihn Rotstühlchen vor den rollstuhl spannen konnte. Daran hatten nun beide sehr viel spass.

P.S. Die freaks kennen natürlich auch die normale version der geschichte. Sie stehen aber auf dem standpunkt, dass man kindern nicht so grausige und vor allem wissenschaftlich unmögliche (wer hat denn schon erlebt, dass ein wolf seine beute ganz und lebendig verschlingt?) - geschichten erzählen soll. Ausserdem sei auch ein grosser, böser wolf ein geschöpf gottes.
Die freaks haben auch andere märchen so umgestaltet, z.b. heiratet im „Wolf und die sieben geisslein" der wolf am schluss die geissenmutter und wird stiefvater der sieben jungen geisslein.
Ehrlich - finden sie nicht auch, dass die freaks ein romantisches volk sind?

Ein schlimmer streit

Zwei idioten stritten sich.

„Du bist ja normal", sagte der erste.

„Du bist selber normal", erwiderte der zweite.

„Du bist sehr normal", schrie der erste.

„Und du bist total normal", der zweite.

„Du bist irrsinnig normal", der erste.

„Du bist schaurig normal", der zweite.

„Du bist ganz und gar normal", wiederum der erste.

Da wusste sich der zweite nicht mehr zu halten:

„Du bist NORMAL normal", sagte er.

Einen so schlimmen streit wie diesen hatte es im freakland noch nie gegeben.

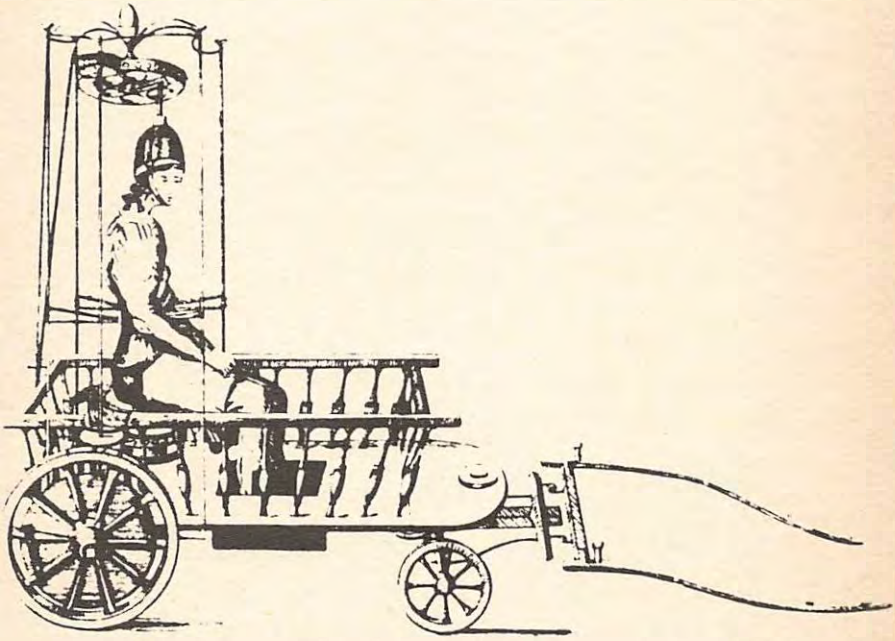
"Bitte, eine hose mit drei beinen!" sagten die siamesischen zwillinge zum verkäufer.

Die romantische viertelstunde und ihre folgen

Seit neuestem müssen alle wesen im freakland schutzhelme tragen.
Und das kam so:
Der König der freaks hatte wieder einmal seine romantische viertelstunde. Er fuhr an den verwunschenen teich und starrte gedankenverloren in das wasser; sonnenringel spielten auf der spiegelnden fläche und ein paar elfen wisperten im wiegenden schilf. Da wurde des königs

blick plötzlich von einer Libelle gefesselt, die sirrend und schwerelos in eleganten Bewegungen über das Wasser kurvte.

- Wenn ich nur auch Flügel hätte, dachte der König. - Wenn ich fliegen könnte ...



Da sich der König wie einen Wunsch versagte, befahl er den Rollstuhlmacher zu sich. Dieser konstruierte ihm zwei Flügel, die man am Rollstuhl befestigen konnte. – Damit flog nun der Freakkönig im Freakland herum. Da er das aber nicht so elegant kann wie die Libelle, kommt es häufig zu Kopfverletzungen, die oft einen bleibenden Dachschaden verursachen.
Seitdem müssen die Besen im Freakland Schutzhelme tragen.

Die tanzenden bäume

Die drei tanzenden bäume hatten überall grossen erfolg. Wo sie auftraten, hatte man ihnen zugejubelt. Sobald die bäume zu tanzen anfingen, juckte es die leute in den füssen und auch sie begannen zu tanzen.

Da kamen die tanzenden bäume auf ihrer tournee auch ins land der freaks. Das ganze freakvolk hatte sich auf dem grossen festplatz versammelt und harrte ge- und ungeduldig der dinge, die da kommen sollten.

Dem ahorn kamen plötzlich bedenken:

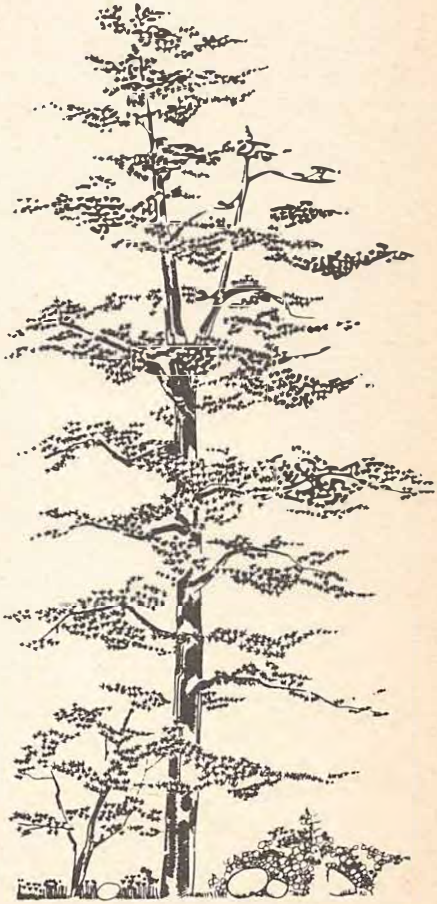
„Wie sollen wir vor diesen wesen tanzen? Die armen dinger können ja selbst nicht tanzen und einige haben nicht einmal füsse, in denen es vor tanzlust jucken könnte."

Die pappel sträubte mitleidig ihre äste. Das sah gar nicht pappelhaft aus und die trauerweide, die ohnehin anlagen zur melancholie hatte, liess die ihren betrübt hangen.

Aber da begannen die königlichen katzen mit ihrer katzenmusik und die bäume mussten trotz ihrer hemmungen zu tanzen beginnen, denn sonst hätten sie sich sehr blamiert.

Und siehe da:

Das wunderschöne holzbein-mädchen klopfte mit seinem holzbein den takt auf den boden - tack-tack, tack-tack - den freaks juckte es in den rädern und das ganze volk begann zu tanzen, allen voran Alex mit seinen tanzrädern.



Das einminutenlied

Der Stotototerherbert singt gerade ein einminutenlied. Da dieses bei ihm eine stunde zu dauern pflegt, kann ich unterdessen eine andere geschichte erzählen:

Die gestohlene luft

Es ist zu sagen, dass die blonde fee mit den vier rädern am hintern ihre beste zeit schon gehabt hatte. Sie besass zwar immer noch langes, seidiges haar, aber es wurde schon langsam grau und spärlicher. Sie konnte auch nicht mehr so gut schweben, sondern holperte bisweilen mit ihren vier rädern über die wege wie gewöhnliche freaks.
Früher war sie eine berühmte fee gewesen, geliebt und verehrt weit über die granzen des

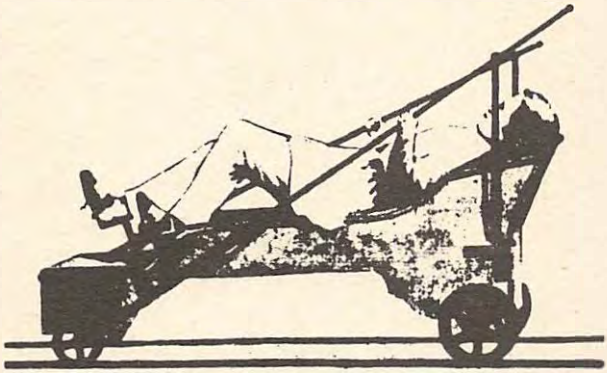
freaklandes hinaus. Aber heute sass sie meist nur noch in ihrer duftenden blumengrotte, döste oder feete ein bisschen vor sich hin.

Bis die rätselhafte geschichte mit den platten pneus geschah. Da hatte die fee nochmals ihre grosse stunde.

Angefangen hatte es ganz harmlos. Karrenmarie, Joe und der alte Jakob hatten alle zur gleichen zeit keine luft mehr in den pneus. Dies war weiter nichts besonderes und es kam hie und da vor. Die wärter pumpten sie wieder auf. Aber plötzlich kamen von allen seiten hilferufe von freaks, die irgendwo mit einem platten steckengeblieben waren. So ging das einige tage und wurde immer schlimmer. Die rollstuhlflicker arbeiteten in schichten und die wärter pumpten, was das zeug hielt. Aber, schwupps, kaum dass man sich versah, war die luft wieder draussen und die freaks standen auf den felgen. Die schriftstellerin, die schwester des freakkönigs, und auch einige andere freaks schrieben ein paar wegwerfgeschichten, um die pneus damit auszustopfen,

aber das nützte nicht viel. Und der könig hielt eine siebenstündige ansprache, aber das nützte noch weniger.
Zuerst vermutete man allgemein, dass dies ein übler scherz der gestohlenen kinder sei. Die kinder wurden also aus dem garten der schriftstellerin geholt und vor den könig gestellt. Sie guckten aber so unschuldsvoll drein, dass es den freaks gleich leid tat, sie so schlimm verdächtigt zu haben. Um das wieder gutzumachen, erfanden sie schnell ein paar wegwerfgeschichten, um die kinder damit zu trösten.
Das leben im freakland war also ziemlich stillgelegt, bis ein paar alten freaks die idee kam, die blonde fee mit den vier rädern am hintern zu hilfe zu holen. Die jungen freaks murrten zwar etwas von „alte schachtel" und „aberglauben". Da sie aber auch nichts besseres wussten, wurde die fee hergebeten. Die fee musste sich erst ein paar stunden für ihre toilette ausbedingen, denn sie hatte sich in den letzten jahren etwas gehen lassen. Sie kratzte sich also den rost von den radspeichen und polierte diese, bis sie

silbern glänzten. Sie bürstete ihr langes, ergrautes haar, streute ein bisschen goldglimmer über sich und suchte ihr zauberstäbchen. Und dann nahm sie ihre ganzen feenkräfte zusammen, um noch einmal würdevoll in die runde der freaks zu schweben.



„Ich kenne euern kummer", sagte sie silberhell, denn sie hatte sich natürlich unterdessen bei den königlichen katzen erkundigt. „Ich kenne euren kummer, aber ich weiss nicht, ob ich euch helfen kann. Ich vermute, dass der alte zauberer Knacks dahintersteckt. (Das hatte sie auch von den königlichen katzen.)

Die freaks waren erstaunt und wunderten sich, was sie ja, wie wir wissen, sehr gern tun. -

Der alte zauberer Knacks hatte sich in den letzten jahren sehr ruhig verhalten und war recht umgänglich gewesen. Aber jetzt erinnerten sich manche plötzlich, dass er in den letzten tagen nicht mehr zum täglichen bier in die freakbeiz gekommen war.
„Der alte zauberer Knacks", wiederholte darum das freakvolk erstaunt im chor, „der alte zauberer Knacks!"
„Ja, den vermute ich", nickte die fee sanft.
Nun begann eine dieser mehrtägigen beratungen, wie sie das freakvolk so sehr liebt und wie sie besonders der könig sehr liebt, weil er dabei stets eine oder ein paar seiner gewaltigen reden zu halten pflegt.
Am frühen morgen des sechsten tages, nachdem auch noch Stotototterotto seine meinung gesagt hatte, er meinte dasselbe wie die andern auch, beschloss man, dass die fee mit den vier rädern am hintern dem alten zauberer Knacks einen besuch abstatten solle. Dann würde man weiter sehen.

Die fee machte sich also auf den weg, mehr holpernd als schwebend, aber das sah ja zum

glück niemand. Und diejenigen, die es sahen, erzählten es nur ihren besten freunden weiter.

Der zauberer wohnte zuhinterst im zaubertal in seiner zauberhöhle. Er empfing die fee mit einem gewaltigen windwirbel und einem noch gewaltigeren gelächter.
„Soso, hab ich mir doch gedacht, dass sie dich schicken!" dröhnte er fürchterlich und wälzte sich vor vergnügen auf seinen windwirbeln. „Soll ich dich auch gleich ein bisschen in der luft herumschaukeln lassen?"
„Wie benimmst du dich denn in deinem alter", sagte die fee errötend und kopfschüttelnd. „Ist das die luft, die du den armen freaks aus den rädern gestohlen hast? Jetzt hör aber sofort auf mit dem unsinn!"
Sie musste dabei ganz unfeenhaft laut schreien, sonst hätte man sie im windesbrausen nicht gehört.
Knacks stieg von einem windkissen herunter, lehnte sich an eine luftböe, schwankte leicht im sturm und hielt sich mit den händen an seinem langen, wehenden bart.
„Geschieht ihnen ganz recht", sagte er böse,

aber auch einwenig traurig. „Diese freaks sind ein ganz eingebildetes volk. Ich fürchte fast - ich muss sagen - sie sind ja normal, jawohl, NORMAL! Als nächstes werde ich ihnen treppen bauen, die haben es verdient."
Die fee lächelte vor schreck:
„Aber was sagst du denn da? So schlimm darfst du sie bestimmt nicht verurteilen. Was ist denn geschehen? - Und bitte, stell doch diesen wind ein bisschen ab, der macht mich ganz nervös."
Der zauberer machte ein paarmal hokuspokus und der wind legte sich. Nur noch ein luftsessel blieb zurück, in den der zauberer sich setzte. „Das ist alles luft aus des königs reifen", sagte er stolz. „Ich kenne die luft von jedem freak."
- Und dann erzähle Knacks:
Seit jahren war es sein sehnlichster wunsch gewesen, einen rollstuhl, ein korsett, eine brille, ein gebiss und eine perücke zu besitzen. All diese wunderdinge, die die freaks in so reichem masse hatten. Nun hatte er kürzlich seinen ganzen mut zusammengenommen und war zum rollstuhlmacher gegangen.

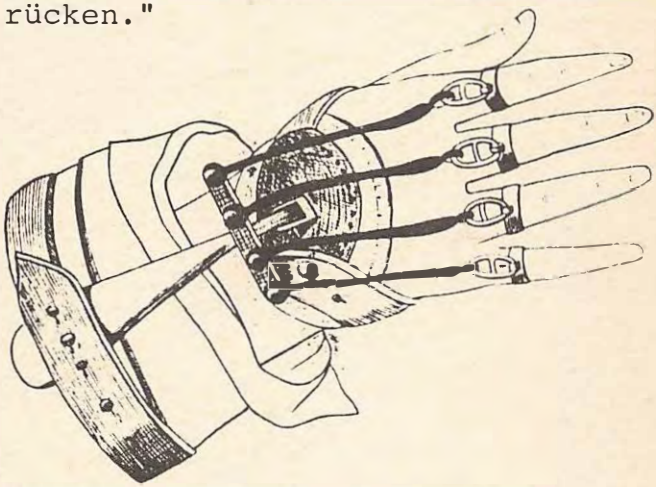
„Gib mir bitte einen rollstuhl."

„Du brauchst keinen rollstuhl, du kannst ja laufen."

Da ging er zum korsettmacher:

„Gib mir bitte ein korsett."

„Du brauchst kein korsett, du hast ja einen geraden rücken."



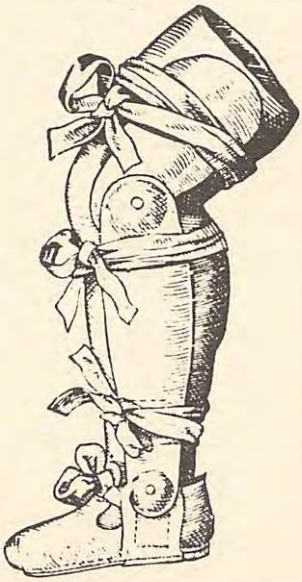
Desgleichen beim brillenmacher, beim gebissmacher und beim perückenmacher. Der zauberer hatte gute augen, gesunde zähne, kräftige haare. Es fehlte ihm auch nicht das kleinste ding, er hatte keinen sprachfehler, war richtig im kopf, er war durch und durch gesund. Kurz - wenn er nicht ein zauberer gewesen wäre, so wäre er NORMAL gewesen.

„Und diese freaks meinen natürlich, sie seien

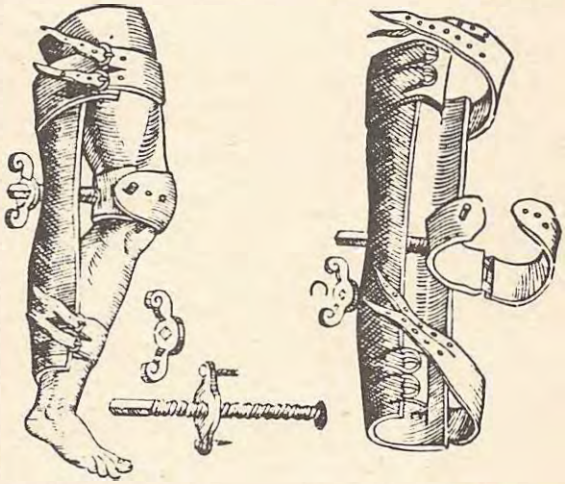
etwas besonderes!" schrie der zauberer nun wieder voller zorn.
Die winde begannen von neuem zu toben und zu wirbeln, sodass die fee nichts anderes tun konnte als so schnell als möglich zu fliehen, sonst wäre sie unter die luft gekommen.

Wieder beriefen die freaks eine grosse versammlung ein, an der die blonde fee mit den vier rädern am hintern erzählte, was sie erlebt hatte. Und wieder berieten die freaks tagelang, was da zu machen sei.
In dieser zeit begannen überall treppen zu wachsen und nachttöpfe verschwanden auf unerklärliche weise.
Am siebten tag kam Mäxchen von einer reise aus dem menschenland zurück. Er hatte wieder ein paar kinder gestohlen und kam mit ihnen direkt in die versammlung.
Die freaks waren über diese abwechslung im ständigen redenhalten und -anhören froh, sie bewunderten die kinder sehr und der könig, der besonders leutselig sein wollte, erzählte ihnen die ganze geschichte vom zauberer Knacks, der fee und der gestohlenen luft.

Da fragte der kleinste bub erstaunt:
„Aber warum gebt ihr denn dem zauberer diese dinge nicht, wenn er sie doch so gerne haben möchte?"
Nun war es an den freaks, erstaunt zu sein. Ja, warum gaben sie dem zauberer diese dinge nicht einfach? Auf diese idee waren sie noch gar nicht gekommen, aber sie fanden sie freakisch gut.
Entzückt streichelte der könig dem kleinen buben den kopf und gab befehl, alle diese sachen sofort zu beschaffen und sogar noch ein holzbein und eine krücke dazu.



Das ende der geschichte ist bald erzählt.
Der zauberer freute sich sehr über alle diese schätze, besonders über das holzbein, denn drei beine haben selbst im freakland verhältnismässig wenige. Er gab sogleich alle pneuluft und die gestohlenen nachttöpfe zurück. Die treppen aber behielten die freaks



als kuriosität.
Er und die fee wurden wieder gute freunde.
Er lieh ihr sogar manchmal seine brille, wenn sie die risse in ihrem feengewand flicken musste und dabei den feinen faden nicht mehr sah.

Fortsetzung der geschichte vom

einminutenlied

... nach einer stunde kam Stotototterotto
und fragte:
„Ich wei-weiss e-ein lied mi-mit ze-zehn
strophen. So-soll ich es si-singen?"
„Ja", sagte Stotototerherbert.
Da sang Stotototterotto.
Nach drei tagen war er mit allen zehn
strophen durch.

"Bitte, bohr mir in der nase, liebste!"
flüsterte der armlose Anton.

"Bitte, ein mittel gegen den holzwurm!" ver-
langte das wunderschöne holzbeinmädchen.

Der streik

Des königs lieblingswärterin war Miminka. Sie war gross und stark und konnte ihm am besten das korsett schnüren. Eines morgens aber kam Miminka, kurz Miminka genannt, ohne haube in des königs gemächer.
„Was ist los?" fragte der könig streng. „Was unterstehst du dich, ohne haube vor mir zu erscheinen?"
„Ich will keine haube mehr tragen", sagte Miminka, „wir streiken."
Der könig zog indigniert seine augenbrauen hoch, begnügte sich aber mit einem „Hm, hm ... interessant, interessant. Doch lassen wir das für heute. Putz mir meine brille!"

Es ist zu bemerken, dass der freakkönig gerade in sehr sanfter stimmung war. Auch hatte er insgeheim etwas angst vor Miminka.
„Ich putze deine blöde brille, wenn es mir passt." sagte Miminka, schob ihm den nachttopf unter und steckte ihm den fiebermesser in den mund. Der freakkönig sagte „Hm, hm" und schwieg dann, was bei ihm selten vorkam. Aber kaum hatte ihm Miminka den rücken gedreht, drückte er schnell

auf den knopf seines elektrorollstuhls und fuhr eilends zu seiner schwester Ludmilla.
Ludmilla war wie immer am wegwerfgeschichtenschreiben. Sie begrüsste ihn erstaunt:
„Warum bist du denn auf dem nachttopf?"
Der könig der freaks liess den fiebermesser aus dem munde fallen und sagte kläglich:
„Ich muss gar nicht. Miminka hat mich einfach drauf gesetzt. Ausserdem will sie keine haube mehr tragen – sie streiken."
„Was ist denn das für ein dummes zeug – streiken?! Vielleicht ist Miminkas innenleben kaputt. Ich ruf mal meine wärterin Magdalena, sie soll dich vom nachttopf nehmen."
Magdalena hiess eigentlich Wagdalena. Da ihr die königlichen katzen aber infolge ihres sprachfehlers immer „Magdalena" sagten, hatten das auch die freaks übernommen.
Ludmilla schrieb also KOMMEN! auf ein wegwerfblatt und gab es ihrem hauselefanten in den rüssel.
„Bring das Magi."
Nach längerer zeit kam Magdalena – auch sie ohne haube.
„Was soll das heissen?" fragte die schwester des freakkönigs streng. „Zieh sofort deine haube an und nimm den könig vom topf, er stinkt." Der könig hatte eben unterdessen doch gemusst.

„Wir streiken", sagte Magdalena und verschwand.
Nun begann eine schlimme zeit im freakland. Die wärter streikten und die freaks mussten sich selber helfen, was gar nicht gut ging. Die nachttöpfe standen gefüllt überall herum. Die brillen wurden so schmutzig, dass die freaks darüber hinwegschauen mussten, damit sie überhaupt noch etwas sahen und die rollstuhlspeichen rosteten, dass gotterbarm.
Nach einer woche berief der könig eine grosse versammlung ein.
Freaks und wärter verhandelten lange stunden, aber die verhandlungen wären beinahe gescheitert, weil ein freak einen wärter überfuhr.
Das gab natürlich böses blut unter den wärtern und der könig hatte alle mühe, die sache wieder in ordnung zu bringen.
Endlich, nach vielen tagen, kamen sie zu einer einigung. Die wärter nahmen ihre arbeit wieder auf unter der bedingung, dass man sie als freunde behandle und sie keine häubchen mehr tragen müssten. Dafür versprachen sie, auf die fiebermesser zu verzichten.
Der überfahrene wärter bekam einen rollstuhl.
Und der könig schenkte Miminka zum zeichen seines guten willens eine hübsche runde brille.
So einfach ist es, ein freak zu werden.

EHRENLISTE

bemerkenswerter freaks aus vergangenen zeiten

Diogenes, philosoph 404-323 v.Chr.
hässlichkeitsfreak, buckelansatz

Epiktet, moralphilosoph geb.ca. 50 n.Chr.
beinlähmung

Erasmus von Rotterdam, humanist 1466-1536
wuchsfreak

Kant Immanuel, philosoph 1724-1804
andeutungsfreak

Nietzsche Friedrich, philosoph 1844-1900
wuchsfreak

Schopenhauer Arthur, philosoph 1788-1860
wuchsfreak

Sokrates, philosoph 469-399 v.Chr.
misswuchs- & hässlichkeitsfreak

Voltaire François, schriftsteller & philosoph
hässlichkeitsfreak 1694-1778

Marx Karl, volkswirtschafter & politiker 1818-1883
hässlichkeitsfreak

Gregor VII. papst pontifikat von 1073-1085
misswuchsfreak

Paulus apostel - 63
buckliger wuchsfreak

Balzac Honoré de, schriftsteller 1799-1850
wuchsfreak

Byron Georg, Lord, dichter 1788-1824
klumpfüssig

Cervantes Miguel de, dichter 1547-1616
verlust der linken hand, linker arm lahm

Dickens Charles, schriftsteller 1812-1870
kinderlähmung

Heine Heinrich, dichter & schriftsteller 1797-1856
die letzten 12 jahre gelähmt

Leonardo da Vinci, universalgenie 1452-1519
lähmung

Michelangelo, bidhauer, maler, architekt, dichter
hässlichkeitsfreak 1475-1564

Beethoven Ludwig van, musiker 1770-1827
wuchs- & hässlichkeitsfreak

Chopin Frédéric, virtuose & komponist 1810-1849
wuchsfreak

Mozart Wolfgang Amadeus, musiker & komponist
rachitischer wuchsfreak 1756-1791

Wagner Richard, musiker & komponist 1813-1883
wuchsfreak

Bernhardt Sarah, schauspielerin 1844-1923
einbeinig

Spinola Sebastian, ballettmeister 18. jahrh.
beinlos

Hirt Wolf, diplomingenieur, segelflieger
einarmig, 1928 preisträger

Marguelies Otto, aktiver bergsteiger -1923
einbeinig

Jochen August, weitstreckenläufer
einbeinig lief 1928 700 km

Danton Georges, revolutionär, 1759-1794
hässlichkeitsfreak

Fouché Joseph, revolutionär, polizeiminister
wuchsfreak 1763-1820

Luxemburg Rosa, agitatorin 1875-1919
lahmer hässlichkeitsfreak

Lenin, diktator 1870-1924
misswuchsfreak

Alexander der Grosse, könig von Makedonien
schiefhals 356-323 v.Chr.

Attila könig der hunnen gest. 453 n.Chr.
wuchsfreak

Cäsar Julius, feldherr & staatsmann 100-44 v.Chr.
hässlichkeitsfreak, sog. "grützbeutel"

Friedrich II. der Grosse, könig von preussen
wuchsfreak 1712-1786

Napoleon I. Buonaparte, staatsmann 1769-1821
wuchsfreak, 1,51 m gross

Vasco de Gama, seefahrer 1469-1524
wuchsfreak

Katharina I. kaiserin von Russland 1684-1727
wuchsfreak

Boleyn Anna, gemahlin Heinrichs VIII 1507-1536
misswuchsfreak

Woronzow Elisabeth, mätresse Peters III v. Russland
hässlichkeitsfreak

Emohne Magdalene, freakvirtuosin geb. 1596
armlos & einbeinig

und viele, viele andere mehr ...

SO EINFACH IST ES EIN FREAK ZU WERDEN

URSULA EGGLI ist einem breiten Publikum bekannt geworden als Autorin ihres Tagebuches "Herz im Korsett" (Zytglogge), das in anschaulicher und ergreifender Weise vom Leben der Behinderten und ihrer Sorgen und Probleme berichtet. Sie schrieb zusammen mit Beat Weber das Hörspiel "D'Anita chunnt" und wirkte massgeblich am Film der Schweizer Regisseurin Marlies Graf "Behinderte Liebe" mit.

Die mutige junge Frau, selber schwerbehindert, setzt sich auch im vorliegenden "Aufhängebuch" mit dem Behindertenleben auseinander, wenn auch in schalkhaft glossierender Weise. Die heiterenschrulligen Geschichten aus dem "Land der Freaks" haben für den, der zwischen den Zeilen lesen kann, eine tiefere Bedeutung und regen zum Nachdenken an.

Ursula Eggli gehört unsere uneingeschränkte Bewunderung, denn nur, wer so hell über sich selber lachen kann, hat sein Leben gemeistert.

ISBN 3 85874 005 5

ST. ARBOGAST VERLAG MUTTENZ